

Die Unbegrenzth

Die Mutter aller modernen Opernhäuser: Seit 1973 bildet die von Jørn Utzon geschaffene Oper von Sydney das Wahrzeichen der Stadt. Ihr Stil hat viele Architekten beeinflusst, die heute Räume für die Aufführung von Musik errichten.

Gerade in den letzten Jahren scheinen neue Opern- und Konzerthäuser wie Pilze aus dem Boden zu schießen. In unserem Schwerpunkt „**Musik und Architektur**“ möchten wir einen allgemeinen Überblick geben und über aktuelle Projekte berichten. Von Stephan Schwarz.

Manchmal kommen sie einem so vor, als habe der Beton, aus dem sie gebaut wurden, Flügel bekommen; gegen jedes Gesetz der Natur und der Statik schwingt sich tonnenschwerer Stahl in die Luft, scheint flüssiges Glas im Flug zu erkalten und in den Wolken kleben zu bleiben: Konzertgebäude und Opernhäuser, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten entstanden sind, lassen den klassizistischen Ernst ihrer Vorgängerbauten weit hinter sich. Grotesk wie eine ineinander verkeilte Schiffsflotte etwa präsentiert sich seit 2003 die von Frank Gehry entworfene Walt Disney Concert Hall in Los An-

geles dem Betrachter; ein Sinnbild für Form und Bewegung, gleichzeitig starr und von ungeheurer Lebendigkeit, als würden die aus gewölbten Stahlplatten gefertigten Segel nur auf den nächsten Windstoß warten, um das ganze Gebäude in Bewegung zu versetzen.

Ähnliches wird man sich dereinst auch beim Anblick der Hamburger Elbphilharmonie vorstellen können, jenem Großprojekt, das zurzeit nach Plänen der beiden Stararchitekten Herzog & de Meuron in der Hafencity entsteht und mit immer neuen Finanzierungsspannen von sich reden macht. In der Tat: Die Elbphilharmonie ist keine unumstritte-

eit des Geistes



ne Baustelle. Doch der unschöne Begleitlärm und die teilweise berechtigten Vorwürfe ändern nichts an der Großartigkeit des Entwurfs, der in seiner ganzen Theatralik, der Verbindung von backsteinerner Speicherstadt-Bauweise und magischer Kristallarchitektur, ein eigenes Reich der Fantasie erschafft, in der ein Gebäude wie ein riesiger gläserner Segelschoner den nordischen Nachthimmel erhellt.

Schon die Mutter aller modernen Konzert- und Opernhausarchitektur, die 1973 nach jahrelanger Bauzeit eröffnete, von Jørn Utzon geschaffene Oper in Sydney, greift die Verbindung von Bauma-

terial und den Formen eines Schiffes auf. Und auch dieses wieder in ganz eigener Weise. Egal was dominiert, ob Stahl wie in Los Angeles, Glas wie in Hamburg oder gefliester Beton wie in Sydney: Die Ausgangsstoffe wollen sich selbstständig machen und bieten dem Auge ein bewegendes Schauspiel voller Dynamik und Eigenwilligkeit. Wer Konzerthäuser baut weiß, dass es schon längst nicht mehr darum geht, Bewährtes zu kopieren. Gebäude von unverkennbarer Individualität sollen geformt werden. Ihre

**Beim Bau von
Konzerthäusern
geht es nicht
darum, Bewährtes
zu kopieren**

äußere Erscheinung gibt zwar Hinweise auf den kulturellen Zweck, dem sie dienen, ist darüber hinaus aber noch weit mehr: ein allgemeines Symbol für die Unbegrenztheit des schöpferischen Geistes.

Auffällig ist die Bevorzugung organischer Formen, Anleihen an die Natur, wie sie etwa das im Jahr 2008 in Betrieb genommene, vom norwegischen Architekturbüro Snøhetta entworfene Opernhaus in Oslo aufweist. Kantig und die einzelnen Elemente ineinander verkeilend stellt sich die Außenfassade dem



Foto: Wikipedia

Fünf Theater mit insgesamt 5.532 Sitzplätzen beherbergt das Opernhaus in Sydney. Seine Silhouette wurde von den Formen eines Segelschiffs inspiriert.



Foto: Berliner Philharmonie

Hans Scharouns kühner Entwurf für die Berliner Philharmonie, eröffnet 1963, wurde rasch im Volksmund als „Zirkus Karajani“ bekannt.

Betrachtet man die Spitze eines treibenden Eisbergs, der aus dem Wasser des Osloer Hafens ragt und durch die Gestaltung mit feinstem weißen Carrara-Marmor in seiner arktischen Anmutung noch verstärkt wird. Es ist, so scheint es, die Herausforderung der zeitgenössischen Architektur, Bauten zu schaffen, die sich an ihre Umgebung anschmiegen und gleichzeitig so von ihr abheben, dass sie das Auge schon von Weitem als Besonderheit im Stadtbild erkennt.

Als Wahrzeichen unserer Zeit dienen Konzert- und Opernhäuser wie kaum andere neu entstehende Bauwerke als Identifikationspunkte, als Orte, die nicht nur einer Hand voll besser gestellter Kulturkonsumenten offen stehen, son-

dern auf eigene Art Urbanisierung vorantreiben. In ihrer Umgebung siedelt sich neues Leben an, Gastronomie, Handel aber auch Wohnraum. Man präsentiert seine neuen Hallen mit Stolz und setzt sie gezielt in Szene, bewusst auch in we-

Das neue Haus in Kopenhagen: Jean Nouvels städteplanerischer Geniestreich

niger attraktiven Gegenden, denen sie mit einem Mal einen völlig neuen Glanz einhauchen.

So war es geradezu ein städteplanerischer Geniestreich, das neue, von Jean Nouvel entworfene Kopenhagener Konzerthaus nicht mitten im Zentrum, sondern in dem noch unvollständig erschlossenen Stadtteil Ørestad zu errichten. Diese erst seit Beginn der 1990er Jahre angelegte graue Maus unter den Kopenhagener Wohngebieten hat hierdurch über Nacht ein neues,

pulsierendes Herz bekommen. Ein ähnlicher Fall wie in Los Angeles. Auch den anfangs nur wenig überzeugten Hausbesitzern in der Umgebung der Disney Hall dürfte die Errichtung des neuen Gebäudes nachträglich wie ein Segen vorgekommen sein. Nicht nur, dass sich der vergleichsweise öde Business District um das Konzerthaus in eine bunte und anziehende Kulturmeile verwandelt hat; auch die Mietpreise schnellten in die Höhe. Welchen Nutzen sich die Verantwortlichen durch die Errichtung der Elbphilharmonie als neuem kulturellem Zentrum der Hafencity versprechen, kann man sich angesichts solcher Beispiele vorstellen.

Neben all den Vorteilen, die sich so für das Gemeinwesen ergeben, trägt eine kulturelle Einrichtung wie ein neuer Konzertsaal oder ein neues Opernhaus den Stellenwert einer Stadt als Kulturmetropole oft erst ins internationale Bewusstsein. Obgleich drittgrößte Kommune des Landes, hielt sich die kulturelle Außenwirkung der spanischen Stadt Valencia über lange Zeit in überschaubarem Rahmen. Bis ihr der Architekt Santiago Calatrava, selbst aus Valencia gebürtig, mit der Ciudad de las Artes y de las Ciencias zwischen den Jahren 1991 und 2006 einen kulturellen Mittelpunkt erbaute, der an kühner und visionärer Architektur alles zu übertreffen scheint, was Menschenhand bis dato hervorgebracht hatte. Doch nicht nur das Auge kommt beim Filetstück des architektonischen Ensembles, dem als

Die besten Konzertsäle der Welt*

1. Großer Musikvereinssaal (Wien)
2. Symphony Hall (Boston)
3. Teatro Colón, Konzertmuschel (Buenos Aires)
4. Konzerthaus (Berlin)
5. Concertgebouw (Amsterdam)
6. Tokyo Opera City TOC Concert Hall (Tokyo)
7. Großer Tonhalleaal (Zürich)
8. Carnegie Hall (New York)
9. Stadt-Casino (Basel)
10. St. David's Hall (Cardiff)

*nach Leo Beranek „Concert Halls and Opera Houses“

Buchtipps

Leo Beranek: Concert Halls and Opera Houses (englisch). Springer, New York 2004, 664 S.





Foto: PR

Die Akustik im Großen Saal des Dortmunder Konzerthauses ist an die des Großen Musikvereinssaal in Wien angelehnt.



Foto: PR

Futuristischer Eingangsbereich in der Luxemburger Philharmonie: Im Juni 2005 wurde das Gebäude eröffnet.



Foto: PR

Leuchtend rot: das Concertgebouw in Brügge.

neues Opernhaus dienenden Palau de les Arts Reina Sofia – je nach Perspektive ein gigantischer futuristischer Motorradhelm oder das Respekt einflößende Antlitz einer überdimensionierten Gottesanbeterin – auf seine Kosten; auch die Ohren erfreuen sich an der seit ihrer Einweihung stetig gestiegenen musikalischen Qualität der Institution.

Allein in den Jahren von 1998 bis 2008 waren weltweit um die 120 Konzerthäuser in Planung oder im Bau. Einige davon werden wohl nie realisiert werden oder liegen derzeit auf Eis. So sind vor allem in Deutschland Projekte wie der Ersatzbau für die ehrwürdige, in den 1950er Jahren von Siegfried Wolske erbaute Beethovenhalle in Bonn oder der neue Konzertsaal für die Deutsche Radio-Philharmonie Kaiserslautern-Saarbrücken noch in der Schwebe. Jenseits der Luftschlösser möchten wir Ihnen auf den nächsten Seiten einen Überblick der interessantesten Bauvorhaben der letzten Jahre bieten. Lassen Sie sich begeistern von der Faszination zeitgenössischer Architektur. Dass jedoch auch das Alte seine Berechtigung noch nicht verloren hat, zeigt das Ranking auf Seite 16, in dem die oberen Plätze noch immer von historischen Gebäuden verteidigt werden. Auch erfahrene Architekten wie Stephan Braunfels (siehe Interview auf Seite 24) und Musiker wie der Lautenist und Sänger Joel Frederiksen (siehe Interview auf Seite 25) lassen sich von ihnen verzaubern und inspirieren.



Foto: Cabo/DG

Elina Garanca

„Ich bin von zwei Sälen begeistert – vom Musikverein in Wien und vom Herkulesaal in München. Beide sind eher länglich, und ich finde, dass durch diese langgestreckte und nicht allzu breite Form der Klang die Schwingungen besser aufnimmt und weiterträgt. Der Klang wird runder und konzentrierter, und es singt sich dort einfach unglaublich leicht.“

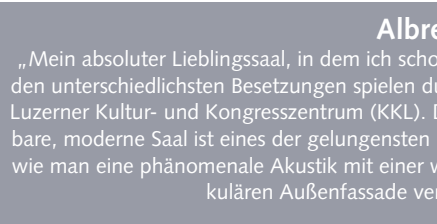


Foto: Mat Hennek/Umweiss

Albrecht Mayer

„Mein absoluter Lieblingssaal, in dem ich schon viele Male in den unterschiedlichsten Besetzungen spielen durfte, ist der im Luzerner Kultur- und Kongresszentrum (KKL). Dieser wunderbare, moderne Saal ist eines der gelungensten Beispiele dafür, wie man eine phänomenale Akustik mit einer wirklich spektakulären Außenfassade verbinden kann.“



Foto: Uwe Arens/Decca

Julia Fischer

„Mein liebster Saal ist die Philharmonie in St. Petersburg. Dort habe ich zuletzt 2008 mit den Petersburger Philharmonikern ein Konzert gegeben, wo ich im Rahmen eines meiner seltenen Doppelkonzerte das Glasunow-Violinkonzert und das Grieg-Klavierkonzert unter Nikolai Alexejev gespielt habe: ein unvergessliches Erlebnis in musikalischer wie architektonisch-akustischer Hinsicht!“